

**EINFÜHRUNG
THEOLOGIE**

Eva-Maria Faber

Einführung in die katholische Sakramentenlehre

3. Auflage

WBG 
Wissen verbindet

Eva-Maria Faber

Einführung in die katholische Sakramentenlehre

3.Auflage

[[Menü](#)]

Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich
geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags
unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und
Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

3., durchgesehene Auflage 2011

© 2011 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft),
Darmstadt

1. Auflage 2002

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder
der WBG ermöglicht.

Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-
wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-24445-4

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-72024-8

eBook (epub): 978-3-534-72025-5

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zu den Autoren](#)

[Impressum](#)

Inhalt

Vorwort

Hinführung

Erster Teil: Allgemeine Sakramentenlehre

- I. Sakramente im Dienst der Begegnung von Gott und Mensch
 1. Die anthropologische Wende in der Sakramententheologie
 2. Sakramente als Vermittlung von Gott und Mensch
- II. Biblisch-theologische Grundlegung
 1. Der Begriff mysterion in der Heiligen Schrift
 2. Die sakramentale Struktur von Schöpfung und Heilsgeschichte
- III. Theologiegeschichtliche Entwicklungen
 1. Die integrale Sicht der Alten Kirche
 - 1.1 Das Heilsereignis und seine Mysterien: Die griechische Patristik
 - 1.2 Selbstverpflichtung und Gnadenzeichen: Die lateinische Patristik
 - 1.3 Die Auseinandersetzungen um den gültigen Vollzug der Sakramente
 2. Klärungen durch die scholastische Theologie
 - 2.1 Kulturelle Umbrüche im frühen Mittelalter
 - 2.2 Auf dem Weg zur Sakramentsdefinition: Die scholastische Theologie

3. Die Anfragen der Reformatoren
4. Das Zweite Vatikanische Konzil und vorbereitende Aufbrüche

IV. Systematische Entfaltung

1. Anthropologische Voraussetzungen
2. Die theologisch-christologische Begründung der Sakramente
3. Kirche und Sakramente
 - 3.1 Die wechselseitige Beziehung von Kirche und Sakramenten
Exkurs A: Sakramente als Entfaltung des Grundsakramentes Kirche (K. Rahner)
 - 3.2 Die ekklesiale Dimension der Sakramente in ihrer Bedeutung für die Einzelnen
 - 3.3 Sakramente und Liturgie
Exkurs B: Sakramente als kommunikative Handlungen (A. Ganoczy; P. Hünermann)
4. Die Zeitdimensionen des Sakramentes
 - 4.1 Erinnerung und Vergegenwärtigung des Christusgeschehens
 - 4.2 Heilszusage für die gegenwärtige Situation menschlichen Lebens
Exkurs C: Einfügung menschlicher Ursituationen in die Christusgeschichte (J. Ratzinger; W. Kasper)
 - 4.3 Eschatologische Dimension: Hoffnungszeichen
5. Sakramente als Heilsereignisse
 - 5.1 Das Wirken Gottes im Sakrament
 - 5.2 Das Heilsereignis: Ereignis in Ereignissen
 - 5.3 Sakramente als personale Begegnung
 - 5.4 Die Gestalt der Sakramente
Exkurs D: Sakramente als Sprachhandlungen
Exkurs E: Das Sakrament als realsymbolische Wirklichkeit (K. Rahner)

- 6. Einzelfragen
- 6.1 Die Siebenzahl der Sakramente und ihre Ordnung
- 6.2 Der unauslöschliche Charakter
- Literaturempfehlungen

Zweiter Teil: Spezielle Sakramentenlehre

- I. Taufe und Firmung
 - 1. Hinführung
 - 2. Biblische Grundlegung
 - 2.1 Reinigung und Initiation im jüdischen Glauben
 - 2.2 Die Taufe im Neuen Testament
 - 2.2.1 Die Wurzeln der urkirchlichen Taufpraxis
 - 2.2.2 Die Gestalt der frühchristlichen Taufe
 - 2.2.3 Zur neutestamentlichen Deutung der christlichen Taufe
 - Exkurs F: Taufe als Teilgabe am Geschick Jesu (Röm 6)
 - 3. Theologiegeschichtliche Entwicklungen
 - 3.1 Die altkirchliche Initiationspraxis und Tauftheologie
 - 3.2 Initiation in Praxis und Theologie des Mittelalters
 - 3.3 Taufe und Firmung seit der Reformation
 - 3.3.1 Das reformatorische Taufverständnis und das Konzil von Trient
 - 3.3.2 Neuaufbrüche im 20. Jahrhundert
 - 4. Systematische Entfaltung
 - 4.1 Die Taufe
 - 4.1.1 Die Taufe – heilsnotwendig?
 - 4.1.2 Zur Bedeutung des Taufgeschehens
 - 4.1.3 Sakrament des Glaubens – oder: die Kindertaufe
 - 4.2 Die Firmung
 - Literaturempfehlungen

II. Eucharistie

1. Hinführung
 2. Biblische Grundlegung
 - 2.1 Jesu Mahlpraxis
 - 2.2 Das letzte Mahl Jesu
 - 2.3 Das Brotbrechen in der frühen Kirche
 3. Theologiegeschichtliche Entwicklungen
 - 3.1 Die Alte Kirche
 - 3.2 Umbrüche zum Mittelalter und Zusammenfassung der weiteren Entwicklung
 4. Systematische Entfaltung
 - 4.1 Eucharistie als Feier des Gedächtnisses Jesu Christi
 - 4.2 Das Opfer Jesu Christi und seine Gegenwart in der Kirche
 - 4.2.1 Das Verständnis der Eucharistie als Opfer in der Theologiegeschichte
Exkurs G: Zum christologischen Verständnis des Opfers
 - 4.2.2 Selbstdarbringung der Kirche
 - 4.3 Zum Verständnis der somatischen Realpräsenz
 - 4.4 Eucharistie- und Kirchengemeinschaft
Literaturempfehlungen
- III. Sakrament der Versöhnung (Bußsakrament)
1. Hinführung: Krise und Erneuerung der Bußpraxis
 2. Biblische Grundlegung
 - 2.1 Sünde, Bekenntnis und göttliche Vergebung im Alten Testament
 - 2.2 Sündenvergebung im Neuen Testament
 3. Theologiegeschichtliche Entwicklungen
 - 3.1 Das Ringen um die Möglichkeit einer zweiten Buße in der frühen Zeit
 - 3.2 Das kanonische Bußverfahren in der Alten Kirche
 - 3.3 Die Krise des kanonischen Bußinstituts

- 3.4 Die „Beichte“ als wiederholbare Gestalt des Sakramentes der Versöhnung
- 3.5 Der Streit um die Sakramentalität der Buße und die Bußwerke in der Reformationszeit
- 3.6 Erneuerte Vielfalt im 20. Jahrhundert
- 4. Systematische Entfaltung
- 4.1 Leben im Horizont der Vergebung, die Vielfalt christlicher Bußformen und das Sakrament der Versöhnung
- 4.2 Zum Verhältnis von ekklesialer und individueller Dimension des Sakramentes der Versöhnung
- 4.3 Die Momente des sakramentalen Bußgeschehens
Literaturempfehlungen

IV. Krankensalbung

- 1. Hinführung: Krankheit aus anthropologischer und aus theologischer Sicht
- 2. Biblische Grundlegung
- 3. Theologiegeschichtliche Entwicklungen
- 3.1 Weihe des Öls und Salbungspraxis in der Alten Kirche
- 3.2 Die Entwicklung hin zum Sterbesakrament
- 3.3 Die Reformation und das Konzil von Trient
- 3.4 Die Reformbemühungen des Zweiten Vatikanischen Konzils
- 4. Systematische Entfaltung
- 4.1 Zur Frage nach dem Spender des Sakramentes
- 4.2 Kranken- oder Sterbesakrament?
- 4.3 Zur Bedeutung der Krankensalbung
Literaturempfehlungen

V. Ordination

- 1. Hinführung: Die ekklesiologische Perspektive
Exkurs H: Terminologische Klärung
- 2. Neutestamentliche Grundlegung

- 2.1 Jesus und sein Jüngerkreis
 - 2.2 Formen des Amtes in den neutestamentlichen Gemeinden
 - 2.3 Theologische Begründungslinien des Amtes im Neuen Testament
 - 3. Theologiegeschichtliche Entwicklungen
 - 3.1 Alte Kirche
 - 3.1.1 Die Zeit der Institutionalisierung
 - 3.1.2 Theologische Entwicklungen
 - 3.2 Die Entwicklung im Mittelalter: Sacerdotalisierung
 - 3.3 Der Streit um das sakramentale Amt in der Reformationszeit
 - 3.3.1 Die Kritik Martin Luthers an der römischen Kirche und ihren Ämtern
 - 3.3.2 Das Konzil von Trient
 - 3.4 Umbrüche im 20. Jahrhundert
 - 3.4.1 Das Zweite Vatikanische Konzil
 - 3.4.2 Ökumenische Verständigungen
 - 3.4.3 Ausblick auf neuere Entwicklungen
 - 4. Systematische Entfaltung
 - 4.1 Das sakramentale Amt in seiner Bedeutung für die Kirche
 - 4.2 Der Sinn der Ordination
 - 4.3 Zeichenhafter Verweis auf Christus
 - 4.4 Charisma und Amt
 - Literaturempfehlungen
- VI. Ehe
- 1. Hinführung: Die Ehe aus anthropologischer Sicht
 - 2. Biblische Grundlegung
 - 2.1 Ehe in Israel zwischen menschlichem Recht, göttlicher Weisung und theologischer Deutung
 - 2.2 Jesu Worte zur Ehescheidung und ihre Rezeption im Neuen Testament

- 2.3 Ehe und Ehelosigkeit im Neuen Testament
 - 3. Theologiegeschichtliche Entwicklungen
 - 3.1 Die Entwicklung der Ehe in der lateinischen Kirche bis ins 12. Jahrhundert
 - 3.2 Die Sakramentalität der Ehe: Klärungen und Auseinandersetzung
 - 3.3 Die christliche Eheauffassung in der modernen Welt
 - 4. Systematische Entfaltung
 - 4.1 Liebe und Ehe aus der Sicht der theologischen Anthropologie
 - 4.2 Die Ehe als Sakrament
 - 4.2.1 Sakramentale Ehe als Ineinander von göttlicher und menschlicher Liebe
 - 4.2.2 Sakrament der Ehe und Glaube
 - 4.2.3 Zum Verhältnis von Liturgie, Ehekonsens und Ehe
Literaturempfehlungen

Epilog: „Definierte Pausen“ der Versöhnung in Christus

Literatur

Personenregister

Sachregister

Verzeichnis der Bibelstellen

Vorwort

Eine Einführung in die katholische Sakramentenlehre steht vor der Herausforderung, eine Fülle von Inhalten auf begrenztem, dem Leser oder der Leserin zumutbarem Raum vorzustellen. Kaum ein anderer Traktat der Dogmatik versammelt so viele Informationen in sich; jedes Sakrament hat seine eigene Geschichte und seine eigene Gestalt. Die Gattung der Einführungsliteratur erfordert es zudem, viele grundlegende Informationen, die andere auch schon gesammelt haben, noch einmal darzulegen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, einen Kernbereich der Glaubenspraxis *theoretisch* zu erörtern.

Ich hoffe, in dem vorliegenden Band die notwendigen Inhalte sinnvoll so erschlossen zu haben, dass sich die Details zu einem sinnvollen Ganzen fügen. Obwohl ich einige Akzente gesetzt habe, die mir wichtig scheinen, beanspruche ich nicht, einen *neuen* Entwurf der Sakramentenlehre vorzulegen.

Pastorale und liturgische Aspekte der Sakramententheologie kann ich als Systematikerin nur andeuten. Wohl aber habe ich versucht, in den systematischen Aussagen nicht zu vergessen, worauf diese sich beziehen: auf eine kirchliche Glaubenspraxis. Wenn es zum wissenschaftlichen Auftrag gehört, mit den eigenen Methoden und Aussagen dem jeweiligen Gegenstand gerecht zu werden, dann kann die Dogmatik, insbesondere die Sakramententheologie, nicht davon absehen, dass sie gelebten und praktizierten Glauben reflektiert. Zugleich hoffe ich, mit der systematischen Perspektive wiederum auch Impulse für die Praxis zu geben, wenngleich dies im vorliegenden Band einer wissenschaftlichen Buchreihe nicht das Hauptinteresse war. In dennoch eingetragenen

Seitenblicken auf die Praxis macht sich auch bemerkbar, dass das Buch während meines ersten Wirkungsjahres an der Theologischen Hochschule Chur entstanden ist. Deren Leitbild, Theologie primär im Blick auf die Seelsorge zu treiben, habe ich mir gern zu eigen gemacht.

Danken möchte ich an dieser Stelle Matthias Mühl und Antje Hetterich für viele wertvolle Anregungen.

Chur, 31. Juli 2001

Eva-Maria Faber

In der zweiten, weitgehend seitenidentischen Auflage wurden Druckfehler korrigiert und wenige Veränderungen eingearbeitet. In begrenztem Umfang konnte neuere Literatur nachgetragen werden.

Chur, 28. August 2008

Eva-Maria Faber

Hinführung

Reflexion und Praxis

Wer sich im Rahmen christlicher Theologie mit den Sakramenten befasst, nähert sich im Normalfall nicht einer bloßen Theorie, sondern einer bereits übernommenen Praxis, die Vor-Gabe des eigenen Christseins ist. Dies entspricht der Geschichte der Sakramentenlehre, die sich ebenfalls erst nachträglich zum liturgischen Feiern der Kirche entwickelt hat. Ihr Anliegen ist es, sich der Grundlagen des eigenen Tuns zu vergewissern und das Gefeierte besser zu verstehen. Dies gelingt ihr am besten, wenn sie eng an der sakramentalen Praxis selbst orientiert bleibt. Dann aber kann die Wahrnehmung der Fülle dessen, was sich in biblisch-theologischer Sicht als Gabe der Sakramente erschließt, auch umgekehrt Chance sein, das eigene und das kirchliche Leben mit den Sakramenten zu vertiefen. Die *Reflexion* darf somit zum Stachel für die sakramentale *Praxis* ebenso wie für katechetische Bemühungen um die Hinführung zu den Sakramenten werden.

pastorale Fragen

Im Schnittfeld von Reflexion und Praxis warten aber auch Problemstellungen, welche die Sakramentenlehre von der Pastoral her herausfordern. Dadurch kommt von vornherein deren Einbindung in das Ganze des Glaubens in den Blick. Denn wenn viele Menschen heute nur schwer Zugang zur sakramentalen Praxis finden, so wurzelt dies oftmals in tiefer liegenden Glaubensfragen. Offenkundig ist dies hinsichtlich des christologischen Gehaltes der Sakramente. Sakramente sind Ereignisse, die an Person und Geschick Jesu Christi teilgeben. Als solche setzen sie den Glauben an

die Heilsbedeutung von Tod und Auferstehung des Mensch gewordenen Gottessohns voraus. So ist es nicht verwunderlich, wenn Menschen, die das Christusbekenntnis nicht persönlich übernommen haben, den Gehalten von Liturgie und Verkündigung der sakramentalen Feiern fremd gegenüber stehen. Viele tun sich mit dem ekklesialen Charakter der Sakramente schwer: Dass man es beispielsweise bei der Feier der Taufe eines Kindes auf intensive Weise mit der Kirche zu tun bekommt, ist eher unerwünscht. Ähnliches gilt schließlich für die eschatologische Gabe der Sakramente, die, wenn die Hoffnung auf Auferstehung fehlt, folgerichtig ausgeblendet wird.

Ebensowenig selbstverständlich sind im strengen Sinn theo-logische und gnadentheologische Voraussetzungen, denen verstärkt Aufmerksamkeit zu widmen ist. Denn mit ihnen steht nicht nur auf dem Spiel, ob der ganze Gehalt der Sakramente ausgelotet wird, sondern die Bedeutung der Sakramente als Geschehnisse des Heils überhaupt.

Handeln Gottes?

Der christliche Glaube sieht im sakramentalen Handeln und Feiern der Kirche Gottes eigenes Wirken engagiert. Wo Sakramente gefeiert werden, wo also die Kirche in ihrem gottesdienstlichen Tun Menschen durch besondere Riten in den durch Jesus Christus eröffneten Lebensbereich hineinstellt, dort ist – so versteht es der Glaube – Gott selbst am Werk, dort nimmt er selbst diese Menschen in besonderer Weise in sein Leben hinein. Dies aber ist ein Anspruch, den viele Menschen heute nicht mehr nachvollziehen können. In seinem Buch „Handelt Gott, wenn ich ihn bitte?“ spricht [Karl-Heinz Menke](#) von einer „fortschreitenden Transzendierung Gottes“ (54: 11), welche das Bittgebet und das hierauf erhoffte Eingreifen Gottes fragwürdig erscheinen lässt. Diese Problematik betrifft in zugespitzter Weise auch die Sakramententheologie. Noch

direkter als beim „gewöhnlichen“ Bittgebet wird in den Sakramenten das Handeln Gottes nicht nur erwartet, sondern sogar vorausgesetzt. Denn die Kirche feiert sie in der Gewissheit, dass Gott für diese gottesdienstlichen Kernvollzüge ihrem Gebet Erhörung zugesagt hat und diese getreu schenkt.

Kann aber im Ernst mit einem solchen Handeln Gottes in der Geschichte gerechnet werden? In dem Maße, wie Gott zur Erklärung natürlicher und geschichtlicher Phänomene nicht mehr benötigt wird, verliert sein Wirken auch in religiösen Kontexten an Plausibilität. Zudem scheint der sakramentalen Praxis, die beansprucht, Gottes Zuwendung zu vermitteln, eine magische Vorstellung menschlicher Einflussmöglichkeit auf Gott und in der Konsequenz ein fragwürdiges Gottesbild zugrunde zu liegen. Ist es nicht vermessen anzunehmen, dass Gott sich dazu herablässt, just zu dem Zeitpunkt zu handeln, an dem bestimmte Gesten vollzogen und bestimmte Worte gesprochen werden? Zumal der Glaube, Menschen erwachse aus einem derartigen Vorgang ein Heilsvorteil, klingt für zeitgenössisches Denken, das größtmögliche Gleichberechtigung anstrebt, diskriminierend. Dies wird besonders an der Taufe deutlich. Es ist schwer einsichtig zu machen, dass zwischen Getauften und Nicht-Getauften ein Unterschied bestehen sollte, der die Strukturen dieser Welt übersteigt und die Situation des Menschen vor Gott verändert. Auch über die Taufe hinaus lässt sich eine Verunsicherung hinsichtlich des Stellenwertes von Sakramenten feststellen. Nach der Überwindung einer einseitigen Fixierung kirchlichen Lebens auf die Sakramente führt eine gewisse Nivellierung dazu, dass man umgekehrt nicht mehr zu sagen weiß, warum den Sakramenten unter den vielfältigen Formen von Liturgie noch ein besonderer Stellenwert zukommen sollte.

Befremdlicher Anspruch

Ist auf der einen Seite fraglich, inwiefern die Sakramente Gott engagieren, so auf der anderen Seite, inwiefern sie den Menschen engagieren. Auf Menschen, die um ein Sakrament bitten, wirkt es zuweilen befremdlich, wie nachdrücklich die Kirche eine Zeit verbindlicher Vorbereitung einfordert und Konsequenzen anmahnt. Die Problematik lässt sich an einem Phänomen erhellen, das an sich dem Verständnis der Sakramente zuträglich scheint: am neuen Interesse an Ritualen. Hatte noch vor wenigen Jahren der Begriff Ritus einen eher abwertenden Beiklang, so sind heute Rituale wieder en vogue. Die Objektivität des Ritus eröffnet einen bergenden Raum, der in der Undurchsichtigkeit des Lebens wohltuend empfunden wird. Wenngleich das neue Gespür für die Bedeutung von Riten Zugänge auch zum Sakrament eröffnen kann, bedarf es doch einer Unterscheidung der Geister. Ein rein anthropologisches Ritual, wie es in der postmodernen Gesellschaft gesucht wird, ist noch nicht der sakramentale Ritus der Gottesbegegnung, der Freiheiten miteinander ins Gespräch bringen will. Dies bedeutet nicht nur, dass die Objektivität der Sakramente nicht verstanden ist, wenn sie nicht in der Selbstzusage Gottes begründet wird. Darüber hinaus fordern die Sakramente die Glaubenden heraus, sich in ihrer Freiheit existentiell darauf einzulassen und zu einer je persönlichen Antwort zu finden. Die Sakramente sind gerade nicht bequeme Weisen, sich von subjektiv gelebtem Christsein zu dispensieren, sondern zielen darauf, je persönlich im Leben eingeholt zu werden. Dies widerspricht einer ich-schwachen Konsummentalität ebenso wie manch traditioneller Sakramentspraxis.

Leben aus Gnade?

Genauer zu klären ist weiter die Art der Herausforderung, die in den Sakramenten auf Menschen zukommt. Denn sie verlangen, das eigene Leben von dem bestimmen und prägen zu lassen, was nur empfangen werden kann: Sie sind Höhepunkte des Lebens aus Gnade, d.h. aus dem von

Menschen nicht herstellbaren neuen Leben in der Teilhabe an Gott. Während in Ritualen heute eher Stabilisierung und Bestätigung des Menschlichen erwartet wird, wollen die Sakramente das Menschsein gerade dadurch zur Vollendung bringen, dass sie es über sich hinausführen.

Ausblick auf Problemfelder

Die angesprochenen pastoralen Problemfelder betreffen christliche Grundsubstanz. Die fortschreitende Transzendierung Gottes mündet in ein deistisches, d.h. Gott von der Welt fernhaltendes Gottesbild, welches mit der spezifischen Zusage des Sakramentes, dass Gott sich in personaler Weise Menschen zuwendet, unvereinbar ist. In Frage gestellt ist hier nicht nur die Freiheit Gottes, seiner Schöpfung zu begegnen, sondern auch die Würde des von ihm angesprochenen Menschen. Die Einladung, sich empfangend und zugleich höchst engagiert auf die Begegnung mit Gott und auf die darin geschenkte neue Dimension des Lebens einzulassen, ist die dem christlichen Glauben eigene Herausforderung schlechthin.

Da an der sakramentalen Praxis somit Grundlinien christlichen Lebens und Glaubens erkennbar werden und sich zugleich als problematisch erweisen, ist die Herausforderung an die Sakramententheologie, sich diesen Anfragen zu stellen, umso dringlicher. Festzuhalten sind bereits hier einige Problemstellungen, die der folgende Entwurf im Auge behalten muss: 1. Wie kann die Rede von einem *konkret-geschichtlichen Handeln Gottes* verantwortet werden? 2. Wie verhalten sich *göttliches Wirken und menschliche Antwort* im Sakrament zueinander? 3. Diese Fragen sind verwandt, wenngleich nicht identisch mit der Frage nach dem Verhältnis von *objektivem sakramentalem Geschehen und der subjektiven Aneignung und Entsprechung seitens der Glaubenden*, die das Geschehene im Leben bewähren sollen. Wenngleich sich die Objektivität des sakramentalen Geschehens in erster Linie auf das in

ihm zugesagte Gnadenwirken Gottes bezieht, gehört doch die menschliche Seite in die objektive Gestalt des Sakramentes hinein. Die menschliche Antwort selbst birgt in sich die Spannung von Objektivität und Subjektivität, insofern die subjektive Bereitschaft eine objektive Gestalt sucht, die ihrerseits subjektiv eingeholt werden will. 4. Schließlich ist die *gnadentheologische Perspektive* weiterzuverfolgen, in der die Sakramente als Geschenk neuen Lebens zu deuten sind.¹

Ökumenische Perspektive

Als durchgängiges Anliegen sei ausdrücklich die ökumenische Perspektive erwähnt. Die hier vorliegende Einführung in die Sakramentenlehre legt den Akzent zwar auf die katholische Tradition und Sichtweise, versteht sich aber als ökumenisch engagiert. Da die Unterschiede zur orthodoxen Tradition im Bereich der Sakramente eher liturgischer und spiritueller Art sind, sollen im Folgenden vor allem evangelische Anliegen berücksichtigt werden. Dies gilt insbesondere für die eingehende Reflexion des Verhältnisses von anthropologischer und christologischer Perspektive (siehe unten Erster Teil, Abschnitt I.).

¹ Andere sich durchziehende Anliegen und Fragestellungen werden sich in der Erörterung der Allgemeinen Sakramentenlehre ergeben (siehe vor allem S. 53f. zum Verhältnis von ekklesialer und individueller Dimension; S. 69 zum Fragmentcharakter der Sakramente).

Erster Teil: Allgemeine Sakramentenlehre

Die katholische Sakramentenlehre stellt der Erörterung der einzelnen Sakramente die Reflexion auf einen allgemeinen Sakramentsbegriff voran. Der Stellenwert der allgemeinen Sakramentenlehre ist differenziert zu betrachten. Sie hat nur relative, nachgeordnete Bedeutung, wenn die Erfahrung sakramentaler Praxis als Maßstab genommen wird. Denn in der Feier werden die einzelnen Sakramente mehr in ihrer jeweiligen Eigenart und in ihrer Bezogenheit auf bestimmte Lebenssituationen wahrgenommen denn in dem, was ihnen gemeinsam ist.

Gleichwohl stößt eine tiefere Reflexion auf Züge, welche die einzelnen Sakramente verbinden. Denn sie alle werden gefeiert in dem Glauben, dass sie Gottes gnädige Zuwendung erfahrbar machen und die Teilnahme an Geschick und Person Jesu Christi ermöglichen. Auch in der phänomenologischen Gestalt lassen sich Ähnlichkeiten feststellen. Gottes schenkende Liebe begegnet in den Sakramenten entsprechend der Verfasstheit menschlichen Daseins: Es sind sichtbare Zeichen, Gesten und gottesdienstliche Feiern, die bei der Sinnhaftigkeit des Menschen ansetzen. Es liegt nahe, diese gemeinsamen Züge der Sakramente in einem allgemeinen Sakramentsbegriff zu bündeln in der Überzeugung, dass sich dadurch auch die einzelnen Sakramente tiefer erschließen.

evangelische Vorbehalte

Die Frage nach dem Stellenwert der allgemeinen Sakramentenlehre ist eines der traditionellen Kontroversthemata im ökumenischen Gespräch. Wegen des Schriftprinzips will die lutherische Tradition „die Heilsmedien nicht einem allgemeinen Sakramentsbegriff unterordnen, sondern einzig und allein mit dem Stiftungswillen Christi begründen“ (Wenz 48: 2; siehe dazu unten S. 41). Bei dem allgemeinen Sakramentsbegriff kann es sich deshalb nur um einen Hilfsbegriff handeln, der lediglich nachträglich

zusammenfasst und bündelt, was zu den Einzelsakramenten gesagt werden kann, der aber nicht über die Bedeutung der einzelnen Sakramente vorentscheiden darf. In der neueren evangelischen Theologie spielt der allgemeine Sakramentsbegriff indes durchaus eine Rolle, bis dahin, dass der evangelische Theologe [Reinhard Hempelmann](#) gerade hier dringlichen ökumenischen Gesprächsbedarf sieht (69: 16-20).

I. Sakramente im Dienst der Begegnung von Gott und Mensch

1. Die anthropologische Wende in der Sakramententheologie

Warum feiern wir Sakramente? Binnenchristlich findet diese Frage Antwort, indem aus dem Glauben heraus erhellt wird, was in den Sakramenten erbeten und gefeiert wird. Dies ist Aufgabe des klassischen (biblisch-theologiegeschichtlich-systematischen) Dreischrittes in der dogmatischen Reflexion der Sakramente. Der im strengen Sinn dogmatische Zugang, der mitten im Glauben stehend aus dessen Fülle schöpft, darf auch in einer Zeit, in der es wenig selbstverständlich ist, den Glauben als Ausgangspunkt zu nehmen, nicht verloren gehen. Dies gilt umso mehr, als die Sakramente gottesdienstliche Feiern im Kernbereich der Kirche sind; entsprechend ist die Sakramententheologie „*Theologie für Insider*“ (Koch/37: 317).

Dennoch erübrigt sich damit nicht die fundamentaltheologische Perspektive, die nicht vom Glauben ausgeht, sondern zu ihm hinführen will. Obwohl die Sakramente nicht zu den großen fundamentaltheologischen Themen gehören, hat die Krise in der Sakramentenpastoral zu einem verstärkten Bemühen um die Verantwortung und Rechtfertigung der sakramentalen Praxis geführt. Um dem Eindruck zu begegnen, die Sakramente kämen als etwas Fremdes, Unverständliches von außen auf den Menschen zu, soll gezeigt werden, inwiefern die Sakramente dem Menschen entsprechen und warum sie ihm somit etwas bedeuten können.

Die neuere Theologie setzt deshalb, insbesondere im Gefolge [Karl Rahners](#) († 1984), mehr beim Menschen an. Entsprechend dem Anliegen Rahners, Menschen von heute

den Glauben als ihrem Selbstverständnis gemäß nahe zu bringen, wird versucht, im menschlichen Dasein eine Offenheit für die Sakramente aufzuweisen. Wenn Sakramente den Menschen erreichen wollen, dann bedarf es auf dessen Seite eines entsprechenden Sensoriums. Gnadentheologisch formuliert: Wie die Gnade die Natur voraussetzt, so setzen die Sakramente eine natürliche Disposition im Menschen voraus. Gemeint ist nicht nur eine Empfänglichkeit für das, was Gott in den Sakramenten schenken will, sondern auch – und darauf kommt es hier an – eine Empfänglichkeit für die spezifische Weise, in der die Sakramente die Gabe vermitteln.

Sakramentale Anlage des Menschen

In diesem Sinne versucht die anthropologisch ansetzende Theologie aufzuzeigen, dass Menschsein von sich her immer schon „sakramental“ angelegt ist, weil es sich in Symbolen ausdrückt und verleiht. Das erste Symbol ist der eigene Leib, der Ausdruck der menschlichen Person ist: „verwirklichendes Zeichen für diesen Menschen, sein Ich, sein Verhalten, sein Denken und Handeln, seinen Selbstvollzug“ ([Schneider/45: 25](#); siehe dazu genauer Abschnitt IV.1.¹). Der Leib verlängert sich in anderen Symbolisierungen, welche dem eigenen Selbstwerden und der Kommunikation mit anderen wie auch dem Ausdruck der Offenheit des Menschen auf Transzendenz dienen. Somit gibt es eine Erfahrungsbasis für die Sakramente schon vor dem Glauben. Indiz für eine entsprechende menschliche Ausrichtung ist die „sakramentale Produktivität der Postmoderne“ ([Englert/65: 161](#)): Wo die christlichen Sakramente ausfallen, entstehen „Ersatzsakramente“.

Zusammenfassend charakterisiert [Hempelmann](#) die anthropologisch ansetzende Theologie folgendermaßen: „Methodisch gesehen beinhaltet dieser Weg den Versuch, das Phänomen ‚Sakrament‘ gleichsam remota fide als allgemein-menschliches Phänomen zu erweisen, welches

dadurch eine religiöse Dimension besitzt, daß in ihm die Welt- und Selbsttranszendenz des Menschen in Anspruch genommen ist. Indem das Sakrament als Phänomen expliziert wird, das überall in der Menschheitsgeschichte erkannt werden kann, ist es in seiner Sinnhaftigkeit und Legitimität erwiesen. Das Sakrament in seiner geschichtlichen Ausformung hat seinen Grund in der sakramentalen Verfaßtheit des Menschen“ (69: 29f.).

Die anthropologische Wende hat die katholische Sakramentenlehre sehr geprägt mit Konsequenzen bis in die Sakramentenpastoral hinein, die in der Regel bei den natürlichen Erfahrungen mit Symbolen ansetzt. Demgegenüber melden sich aber neuerdings auch kritische Stimmen.

Kritik

Der soeben zitierte evangelische Theologe Hempelmann fordert in kritischer Analyse des anthropologischen Ansatzes eine präzisere Eingrenzung dessen, was eine solche fundamentaltheologische Hinführung leisten kann und was nicht. Die konfessionelle Herkunft dieser Anfrage ist sicherlich kein Zufall.

- Unterscheidung von Entdeckungs und Begründungszusammenhang

Der reformatorische Einspruch wendet sich gegen eine Werkfrömmigkeit, in der Menschen sich eigenmächtig Gott zu nähern suchen (*sola gratia*), gegen Heilswege neben dem einen Mittler Jesus Christus (*solus Christus*) und gegen eine kirchliche Praxis, die ihre Basis nicht in der Schrift hat (*sola scriptura*). Wenn Sakramente Heil vermitteln, dann einzig deswegen, weil sie als reine Gnadenzusage von Gott her begegnen, indem sie, wie die Schrift bezeugt, auf den einen Mittler Jesus Christus zurückgehen. Sosehr es eine menschliche Offenheit auf Heilszeichen wie die Sakramente geben mag, sowenig lassen sich die christlichen

Sakramente davon ableiten. Darum sind der *anthropologische* Entdeckungszusammenhang, der die *Bedeutung* der Sakramente verstehen lässt, vom *christologischen* Begründungszusammenhang, aus dem allein die *Gegebenheit* und der *Inhalt* der christlichen Sakramente abgeleitet werden können, zu unterscheiden.

- Sakramente als Widerfahrnisse

Ähnliche Bedenken werden auch innerkatholisch geäußert. [Thomas Freyer](#) übersetzt das Anliegen der Philosophie von [Emmanuel Levinas](#), den Anderen in seiner Andersheit zur Geltung zu bringen, in den Bereich der Sakramententheologie. Auf dieser Basis wirft er dem anthropologischen Ansatz vor, die Sakramente zu sehr in der Verlängerung menschlicher Bedürfnisse und Intentionen zu sehen. Kann Gott in seiner göttlichen Andersheit begegnen, wenn zuvor vom menschlichen Bedürfnis nach Symbolen her ein Vorverständnis des Sakramentes entworfen wird, dem sich die christlichen Sakramente gleichsam einzuordnen haben? Werden die Sakramente nicht in eine falsche Perspektive gerückt, wenn sie als Symbole menschlichen Ausgreifens auf Transzendenz gedeutet werden, statt als Widerfahrnisse der göttlichen Transzendenz (vgl. 66: 29 f.)? In der Tat wird der spezifisch christliche Gehalt der Sakramente, die an Tod (!) und Auferstehung Jesu Christi teilgeben, kaum angemessen erfasst, wenn einseitig und unbesehen das menschliche Streben nach Zeichen für Sinnerfüllung und Heil die Perspektive vorgibt. Dem christlichen Bekenntnis zufolge eröffnet der Glaube eine eschatologisch neue Wirklichkeit, die unableitbar auf den Menschen zukommt und alle Erwartungen übersteigt.

bleibender Sinn der fundamentaltheologischen Perspektive

Diese höchst berechtigten Anfragen können indes das Anliegen der fundamentaltheologischen Perspektive, welche die Sakramente mit dem menschlichen Selbstverständnis vermitteln will, nicht beiseite schieben. Gerade katholisches Denken hat traditionell unterstrichen, dass die Erlösung der Schöpfung entspricht und somit das Heilshandeln Gottes an das Menschsein anknüpft. Es gilt aber, Leistung und Grenzen des anthropologischen Ansatzes zu klären: Er kann zeigen, inwiefern die Sakramente im Menschen auf Voraussetzungen stoßen, die ihn für sie empfänglich machen. Doch weder können die Sakramente und ihre Gabe von diesen Voraussetzungen abgeleitet werden noch antworten sie geradlinig auf die „analogsakramentalen“ Suchbewegungen des Menschen (dies allerdings war ohnehin nicht Auffassung [Rahners](#)).

Der im Folgenden gewählte Zugang versteht sich als Versuch nicht der Begründung, sondern des Nach-Denkens über den Sinn der Sakramente. Dabei wird im Unterschied zu einseitigen Formen des anthropologischen Ansatzes ein umfassenderer Horizont gewählt. Die Hinführung zu den Sakramenten durch den Aufweis, dass Menschen zu symbolhafter Kommunikation fähig und mehr noch darauf angewiesen sind, ist nur ein Teil der fundamentaltheologischen Rechenschaft über den Sinn der Sakramente. Denn mit der Offenheit des Menschen für Symbole ist noch nicht dargelegt, warum die Sakramente sich eignen, Weisen der Selbstmitteilung Gottes zu sein, in denen er Menschen mit sich verbindet. Es ist darum angezeigt, die Sakramente von vornherein unter dem Aspekt der Beziehung von Gott und Mensch zu betrachten. Diese Beziehung kann und muss, wenn von den Sakramenten die Rede ist, vorausgesetzt werden (dies gilt für fundamentaltheologische Überlegungen ebenso, wie es für katechetische Zusammenhänge gelten sollte). Zu zeigen ist, inwiefern es innerhalb der – biblisch bezeugten und in der Fundamentaltheologie andernorts reflektierten –

Geschichte der Begegnung von Gott und Mensch sinnvoll ist, Zeichen wie den Sakramenten Bedeutung zuzuschreiben. Dies soll im Folgenden mit Hilfe des Begriffs der Vermittlung geschehen.

2. Sakramente als Vermittlung von Gott und Mensch

Der Mensch ist auf die Gemeinschaft mit Gott hin geschaffen. Letztlich dient die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen der Begegnung, die in diese Gemeinschaft hineinführt bzw. in ihr geschenkt wird. Entsprechend kreist die gesamte Theologie, nicht zuletzt die Sakramententheologie, um dieses eine Thema: Wie kommt es zur Begegnung von Gott und Mensch? Die Abgründigkeit der Frage ist nicht zu verharmlosen, denn sie lautet genauerhin: Wie können der unendliche Gott und der endliche Mensch einander begegnen? Wie wird überhaupt der Mensch des unsichtbaren Gottes gewahr? Und warum vergeht der Mensch nicht, wenn er vor dem unendlichen und unendlich heiligen Gott steht? Wie also ist die Beziehung von Gott und Mensch vermittelt?

Auf einer grundsätzlichen Ebene ist zu prüfen, ob es sinnvoll ist, im Verhältnis von Gott und Mensch von Vermittlung zu sprechen. Speziell für die Sakramente ist zu zeigen, dass es sinnvoll ist, sie als solche Vermittlung zu begreifen.

Begriff der Vermittlung

Der Begriff der Vermittlung (vgl. [Faber/52: 12-24](#)) bedeutet ganz allgemein, dass zwei (oder mehr) voneinander unterschiedene Größen durch eine Mitte, ein Medium, zusammengeführt werden. Ambivalent bleibt die Bewertung solcher Vermittlung. Denn angesichts des Ideals einer unmittelbaren Beziehung kann das Eintreten einer vermittelnden Instanz als verstellend angesehen werden.

Die Zugänglichkeit einer Person oder Sache scheint eingeschränkt, die Einflussmöglichkeit gebrochen, die persönliche Verbundenheit versachlicht zu werden. Vermittelnde Medien oder Instanzen verstellen, so gesehen, den unmittelbaren Zugang, indem sie sich zwischen die Beziehungspole drängen.

Andererseits ist die gewünschte Unmittelbarkeit ja nicht ohne weiteres gegeben. Wer ein Theaterstück nicht vermittelt über das Fernsehen, sondern im Theater „live“, also „unmittelbar“, anschauen will, wird gern nach dem Opernglas greifen, um die Bühne, die von weit hinten kaum noch zu sehen ist, ein wenig näher zu holen. Auch das Opernglas aber ist ein Medium, eine Vermittlung, die dem Zuschauer das Geschehen näher bringt. So gewinnt die zunächst möglicherweise negativ verbuchte Instanz der Vermittlung unversehens eine erschließende, positive Funktion.

Vermittlung ist also ein durchaus ambivalenter Begriff. Einerseits scheint mit ihm das benannt zu sein, was den direkten, unmittelbaren Kontakt mit der Wirklichkeit verhindert. Dieser Verdacht erhebt sich auch im Bereich der Sakramentspraxis, wenn Menschen beanspruchen, an Gott zu glauben und mit ihm in Beziehung zu stehen, ohne jedoch dafür Vermittlungen wie die Sakramente zu benötigen. Andererseits kann Vermittlung das sein, was den Zugang zu bestimmten Wirklichkeitsdimensionen gerade eröffnet und erschließt, wenn die gewünschte Unmittelbarkeit nicht gegeben ist. Als solche Vermittlungen sieht der christliche Glaube – in noch zu differenzierender Weise – die Sakramente.

Auf dem Prüfstand stehen also zunächst Recht und Notwendigkeit geschichtlich-konkreter Vermittlung der Begegnung von Gott und Mensch bzw. auf der anderen Seite der Anspruch einer Unmittelbarkeit zu Gott, die keiner Vermittlung bedarf.